

Zur Psychoanalyse von Männerbünden (Morphologie von Brüderlichkeit)

Wilhelm Sather

Psychologische Gesichtspunkte, die soziale „Verbindungen“ erklären, finden sich in Sigmund Freuds psychoanalytischem Konzept; es hebt in (dramatischen) Bildern Wirkungs-Strukturen heraus, von denen sich die Vielfalt der Phänomene ableiten läßt, die bei Männerbünden zutage treten. Zentral wird dabei das Symbol des Opfermahls. Das Opfermahl versinnlicht einen Verwandlungsprozeß, der den widersprüchlichen und spannungsvollen Betrieb der seelischen Wirklichkeit neu und anders organisiert – im Herstellen einer „gemeinsamen Substanz“: der brüderlichen Schicksalsgemeinschaft. Die brüderliche „Gleichheit“ nimmt Schuld auf sich, unterwirft sich Opfern und Einschränkungen, gewinnt aber zugleich eine eigene Freiheit und eine eigene „Allmacht“. Von besonderem Interesse sind die Metamorphosen, in denen der Strukturierungsprozeß von „Brüderlichkeit“ die Probleme der seelischen Wirklichkeit behandelt – in Auseinandersetzung mit väterlichen und mütterlich-weiblichen Lebensentwürfen.

Geschichte des Seelischen in Bildern

In einem Koffer des Nachlasses von Sandor Ferenczi fand man vor einigen Jahren ein unveröffentlichtes Manuskript von Sigmund Freud. Es skizzierte in einer Folge von Bildern, daß der seelische Apparat geschichtlich geworden ist. Die Bilder verdeutlichen sechs verschiedenartige Wirkungskreise des Seelischen, die mit entsprechenden Neuroseformen verbunden sind (Freud 1914: 85).

So bringt die Eiszeit, die den Menschen aus einem paradiesischen Zustand vertreibt, die Real-Angst und dann die Angst vor der eigenen „Libido“ hervor (Angsthysterie).

Sobald der Zustand wieder etwas stabiler geworden ist, kommt ein typischer Konflikt zwischen Selbsterhaltungstendenzen und Fortpflanzungstendenzen auf – das Seelische kann nicht alles zugleich betreiben. Eine Lösung liegt darin, daß die sich bildende Kultur dazu zwingt, die

Fortpflanzungslust einzuschränken – Sparen an „Libido“: als Neurose entspricht dem die Konversionshysterie.

Das Libido-Sparen fördert die Entwicklung von Intelligenz: Nun entwickelt sich eine neue seelische Organisation, in der „Väter“ auftreten. Sie helfen den Menschen als Magier und „Intellektuelle“ und fordern für diese Hilfe eine besondere Entschädigung – unantastbare Führungsgewalt und Verfügung über die Frauen. Probleme, die die neue Organisationsform mit sich bringt, verdeutlicht die Zwangsneurose.

Für die erste Generation der Söhne bedeutet das Zwangs-System, daß sie dummgehalten werden (Kastration). Wenn sie in die Krankheit fliehen, bildet sich Hebephrenie aus sowie eine Rückkehr zum Autoerotismus.

Bei der nächsten Generation der Söhne greift der Zwang jedoch nicht mehr: Sie verbrüdern sich – sie verbinden sich in Homosexualität; soziale Gefühle entstehen. Der Abwehr von Homosexualität entspricht die Paranoia.

Das Seelische gewinnt geschichtlich eine neue Struktur, wenn daraus eine Revolte erwächst, die den „Vater“ beseitigt. Paradoxe Weise ist das jedoch keine glatte Lösung; Triumph und Trauer treten zugleich auf. Der Vatermord geht über in die Vergöttlichung des Vaters. Dem entsprechen Melancholie und Manie als Abwandlung des Narzißmus.

In der Folge der Bilder bietet Freud psycho-logische Erklärungen für die Wandlungen an, in denen das Seelische geschichtlich zustandekommt. Die Bilder suchen Strukturen sichtbar zu machen – sie wollen nicht mit ethnologischen Datensammlungen konkurrieren. In den Bildern von Sigmund Freud hat Sexualität einen doppelten Sinn: Sie kennzeichnet sinnliche-materiale Handlungen und ist zugleich ein Bild für Betriebs-Probleme des Seelischen wie Bindung, Halt, Veränderung, Revolte.

Seelische Betriebs-Grundlagen von Männerbünden

Was haben wir nun von dieser Entwicklungs-Skizze in Bildern? Sie macht auf psychologische Gesichtspunkte aufmerksam, die wir berücksichtigen müssen, wenn wir über seelische Verbindungen sprechen. Psychologisch sind soziale Verbände nicht dadurch zu erklären, daß sich Menschen mit freiem Willen und nach Vernunftgründen zu einem Verein zusammenschließen. Freuds Konzept läßt unsere Selbstverständlichkeiten, die wir gerne bei solchen Erklärungen bemühen, ins Wanken kommen.

Die Geschichte der Bild-Strukturen zeigt, daß nicht zu jeder Zeit und beliebig lebensbedeutsame seelische Formen produziert werden können. Daß etwas in Gang kommt, setzt andere Entwicklungen voraus und muß mit bestimmten Konsequenzen rechnen. Die Lage, in der wir uns jeweils befinden, wird zu-

dem durch Notwendigkeiten des (ganzen) Seelen-Betriebs bestimmt, der uns in weiten Teilen unbewußt ist und über den wir keineswegs freie Verfügung haben. In allen seelischen Wirkungskreisen (Bildern) wirken sich Probleme des ganzen Betriebs aus – Gegenläufe, Maße, Haushaltsprobleme, Regulationen, Ausschließungen, Folgen, Lösungs-Muster. An den Neurosen werden spezifische Betriebs-Störungen in extremer Weise spürbar.

Man könnte sich zu jeder geschichtlichen Ausprägung des Seelischen einen entsprechenden „Bund“ vorstellen, dessen psychologische Bedeutung jeweils mit dem spezifischen Bild-Muster zusammenhängt: Schutz vor Gewalt-Einbrüchen, Parteinahme in Konflikten zwischen Selbsterhalten und Sexualität, Zusammenschluß der Dumm-Gehaltene, Ausbreitung sozialer Gefühle in Bruderschaften. Das wäre schon mehr als eine Einteilung der Verbände nach Uniformen, Absichten und Riten.

Doch die Erklärungen, die sich von Freuds Geschichts-Bildern ableiten lassen, spitzen sich bei der Entwicklung von Männerbünden in dem Brüder-Bild zu, das überraschenderweise mit Führern, Zwang, Revolte, Opfer, Ambivalenz und nicht zuletzt auch mit Müttern und Frauen zu tun hat. Alle Bünde können in den Sog der Dramatik geraten, die sich aus den Problemen dieser überaus spannungsvollen Betriebs-Struktur des Seelischen ergibt.

Männerbünde als reale und autonome Seelengebilde

Thomas Hobbes entwarf 1631 das Bild einer kunstvollen Organisation, die die übliche Trennung zwischen einer Einzelseele und der Gesellschaft nicht mehr zuließ. Hobbes dachte bei dieser Massenseele noch an einen Vertrag, der sie begründete. Sigmund Freud nimmt demgegenüber eine „Massenseele“ an, die von vornherein unbewußt in jedem einzelnen Menschen wirksam ist (Freud 1921). Das Bild, in dem sich diese Massenseele ausgestaltet, gibt dem Erleben und Handeln der „Individuen“ überhaupt erst eine Richtung; es weist ihnen einen bestimmten Platz an, organisiert und verteilt ihre Tätigkeiten, gibt ihnen Ansehen und Ansichten.

Der Seelen-Betrieb, der hier die einzelnen definiert, folgt eigenen Lebensgesetzen, er bringt eigene Interessen und Probleme mit sich, er will sich ausbreiten, er muß um sein Leben kämpfen, er sucht sich zu erhalten. Eine solche „Massenseele“ kann in eigene Zwänge geraten, aber sie kann auch eine Produktions-Einheit werden, die neue Möglichkeiten der Ausgestaltung von Seelischem in dieser Wirklichkeit eröffnet.

Was hält nun die „Seele“ von Männerbünden zusammen? Nicht eine Summe von Absichtserklärungen – vielmehr die Produktions-Geschichte einer bestimmten „Massenseele“. Nach Ansicht von Freud hat bei der Brüder-Geschichte vor allem die Opfermahlzeit eine bindende Kraft (Freud 1912/13). – Warum?

In Sandor Ferenczis Nachlaß fand sich ein unveröffentlichtes Manuskript Sigmund Freuds, das den Ausgangspunkt der in diesem Beitrag ausgeführten Gedanken bildet. Fe-

renczi war bis zu seinem Tode im Jahre 1932 mit Sigmund Freud trotz tiefgreifender fachlicher Auseinandersetzungen eng verbunden. Die Bewunderung des ungarischen Psycho-

analytikers für Sigmund Freud ist auf diesem Foto von einem gemeinsamen Ferientaufenthalt in Csorbaro unübersehbar. Foto: Ullstein Bilderdienst Berlin.

Das kann man nicht einfach durch eine Definition beantworten: dazu muß man sich den ganzen Betrieb ansehen, seine Drehungen und Wendungen, die mit dem Bild der ‚Brüderlichkeit‘ verbunden sind. Die Beschreibung der eigentümlichen Gebräuche, der Initiationsriten, der Zeichen und Geheimnisse und nicht zuletzt auch der seitensamen Stimmungen, die sich in den Versammlungen von Männerbünden ausbreiten, macht darauf aufmerksam, daß hier eine neue Art von Gemeinsamkeit ihren Anspruch erhebt. Sie hebt sich ab von Gemeinsamkeiten, die mit Väterlichem oder mit Mütterlichem/Weiblichem zu tun haben: diese anderen Gemeinsamkeiten sind jedoch nicht einfach weg – sie brodeln weiter unter der Gemeinsamkeit von ‚Brüderlichem‘.

Angesichts der widerspruchsvollen Struktur des Gesamt-Betriebes ist die neue Gemeinsamkeit von ‚Brüdern‘ etwas, das erstritten werden muß – es führt eine Art ‚dritter Macht‘ in die Geschichte des Seelischen ein. Das Gemeinsame einer ‚Brüderlichkeit‘ bricht mit dem alten Gesetz der Väter wie der Mütter – das bringt harte Konsequenzen für die neue Kultur mit sich, und das befreit sie keineswegs von eigenen Problemen und Widersprüchlichkeiten.

Für Sigmund Freud muß sich jede seelische Organisation erproben in der Auseinandersetzung mit dem Kern-Konflikt, dem Ödipus-Drama, das sich zwischen Väterlichem/Männlichem und Mütterlichem/Weiblichem und der neuen Generation entfaltet. Insofern ist für Sigmund



Freud Psychologie von vornherein Sozialpsychologie. Die Seele der ‚Brüderlichkeit‘ bildet sich in diesem Schema aus und sucht darüber hinauszukommen. Sie produziert eine ‚eigene‘ Verwandtschaft von ‚Brüdern‘, quer zu den Familien-Bänden, die durch das väterliche oder das mütterliche Prinzip festgelegt werden.

Das bringt eine neue (produktive) Beweglichkeit mit sich; das zwingt jedoch auch zu einer Lebensform, bei der sich die Anhänger des neuen Seelen-Bildes wie Verschwörer durch bestimmte ‚Vergehen‘ aneinanderketten. Das Ganze wird belebt durch das Versprechen einer neuen ‚Allmacht‘ – dafür muß man aber auch bereit sein, einen hohen Preis an Einschränkungen zu zahlen; denn die Gesetze des Seelen-Betriebs lassen sich nicht außer Kraft setzen.

Zu den Formen, in denen sich die ‚Brüderlichkeit‘ modelliert – und immer wieder erzwingt – zählen das gemeinsame Bestehen von Todesgefahren und die Homosexualität. ‚Brüderlichkeit‘ zeigt sich im Füreinander-Einstehen; unabhängig von der Gewalt und der Liebe, die Väter oder Mütter/Frauen versprechen. In einem ‚allmächtigen‘ Entwicklungsversprechen belebt sich für die Brüder eine Ganzheit vor jeder Differenzierung (Narzißmus); sie ist ein ‚seliger‘ und ‚krank-machender‘ Zustand zugleich (Freud 1914).

Opfermahl produziert ‚gemeinsame Substanz‘

Erst jetzt läßt sich die Frage nach der bindenden Kraft des Opfermahls genauer stellen, tiefer verstehen und beantworten – nachdem etwas von der spannungsvollen Wirkungs-Struktur des seelischen Betriebs und seiner Behandlung in Richtung ‚Brüderlichkeit‘ sichtbar geworden ist. Die Opfermahlzeit ist nicht ein Handlungs-Element, das lose heruntreibende seelische ‚Elemente‘ verbindet. Durch sie wird vielmehr eine neue Drehung des ganzen seelischen Betriebs bewerkstelligt – daß diese Drehung eine Gestalt findet, in der sie wirksam und angemessen zum Ausdruck kommen kann, darin liegt die bindende Kraft des Opfermahls.

In diesem Opfermahl verdichtet sich, daß der Vater getötet und im Verzehren angeeignet wird, daß eine gemeinsame Schuld auf sich genommen und ein ‚heiliges Band‘ hergestellt wird, das alle Beteiligten mit dem zum Gott Erhöhten einigt. In einem Anders-werden-Können, in einer Verwandlung, liegt der Sinn dieser ‚Kommunion‘.

Das Opfermahl gestaltet die widerspruchsvollen Notwendigkeiten des seelischen Betriebs im Sinne einer gleich-machenden Gemeinschafts-Leistung um. Es behandelt und verarbeitet zugleich die Zwänge der Vater-Geschichte wie die Verlockungen und Forderungen des Mütterlichen Weiblichen. Sigmund Freud geht hier wieder von einer Beschreibung aus: Nach dem Vater-Mord zeigen sich zugleich Triumph und Trauer, die Enthemmung aller Triebe und die Erhebung des Vaters zu einem göttlichen Gesetzgeber

(Freud 1913/13). In der Opfermahlzeit identifizieren sich die Teilnehmer mit einer gemeinsamen ‚Seele‘, die charakterisiert ist durch Revolte, Umbringen, Entbindung und zugleich durch Schuld, (erneuerte) Gebote und Verbote sowie (erneuerte) Idealbildungen.

Das Opfermahl bindet, weil es eine neue seelische Struktur-Gleichung herstellt. Eine ‚gemeinsame Substanz‘ wird produziert – das bedeutet, die Brüder des neuen Bundes lassen sich ein auf einen ungeheuren und bis dahin unerhörten Verwandlungsprozeß. Darin liegt die ‚kulturbe gründende Tat‘ des Opfermahls. Seine bindende Kraft ist paradoxerweise die Kraft eines Verwandlungsprozesses. Daher kann die neue Fassung des Bräder-Bundes zum Prototyp für die Bildung von Kulturen werden.

In seiner Formel von der ‚infantilen Wiederkehr des Totemismus‘ hält Freud die Bild-Struktur fest, die verständlich macht, warum und wie Kulturen immer wieder neu – auch in der Lebensgeschichte des einzelnen – begründet werden müssen im Durchgang durch ein widerspruchsvolles Getriebe und in Entscheidungen, die notwendig mit Umbringen, Ausschließen, Umwandlungen, Schuld, Neueinrichtung von Ordnung verbunden sind. Gegenüber den Un-Gleichheiten, die das Gesetz des Vaters oder die Naturgewalt des Mütterlichen/Weiblichen mit sich bringen, ist das Herstellen brüderlicher ‚Gleichheit‘ zugleich Gesetzesbruch, Revolte, Wende und eine Neuordnung der Freiheiten und Notwendigkeiten des Gesamtbetriebs.

Wie es bereits die Beschreibung von Triumph und Trauer, von Schuld

und (neuem) Gebot, von Mord und Erhöhung, von Aneignung und Umbildung zeigt, muß auch die neue ‚brüderliche‘ Verfassung den Widersprüchen und Zwängen, die beim Umgang mit der Wirklichkeit aufkommen, einen Platz anweisen. Sie muß fertigwerden mit den Rivalitäten des Seelischen, mit Liebe und Haß. Sie muß Stellung nehmen zu Lebensverheißungen und zu der Erfahrung des Todes (Unsterblichkeitsproblem). Sie muß die Tendenz behandeln, die Ordnung wieder mit einem Führer zu verbinden, der von Aufgaben und Verantwortung zu entlasten verspricht. Sie muß aber auch verkraften, was im Seelischen darauf drängt, sich dem Sog der Verwandlungen anheimzugeben, die mit der Anziehungskraft und der Vernichtungsgewalt des Mütterlichen/Weiblichen einhergehen.

Jeder entschiedene Kultivierungsprozeß hat seine Kehrseiten: an seinen Störungsstellen zeichnet sich deutlich ab, welche Züge seiner Konstruktion besonders ausgeprägt und auch besonders belastet sind. Auch das ‚andere‘, das ausgeschlossen werden soll, wird hier sichtbar, indem es sich heimlich durchsetzt in Verstellungen, in Fehlleistungen, in Komischem, in Verkehrungen. Sigmund Freud hat mit der Belebung des ‚Narzissmus‘ durch die Brüdergemeinschaft vor allem das Schwanken zusammengebracht, das im Bild von Manie und Melancholie zum Ausdruck kommt. Hier wird ein ‚Dazwischen‘ deutlich, das man eigens berücksichtigen muß, wenn man sich mit der Morphologie und den Metamorphosen des Brüder-Bundes beschäftigt.

Metamorphosen des neuen Bundes

Bei seiner Analyse der Massenseele kommt Sigmund Freud auf ihre ‚Morphologie‘ zu sprechen: er kannte das Konzept Goethes, das zugleich das Ganze einer Lebensform und ihre Verwandlungen in den Griff nehmen will. Wenn wir auf die Gestalt in Verwandlungen achten, die sich bei Brüder-Bünden zeigt, können wir ihre Eigenart noch genauer verstehen: denn das Seelische ist keine statische Einrichtung, sondern ein ‚Werk im Voranschreiten‘. Die ‚gemeinsame Substanz‘ konstituiert sich in einem Produktions-Prozeß – in seiner Dramatik, bei seiner Reise durch die Wirklichkeit findet Seelisches Leben und Sinn.

Eine Beschreibung der Prozesse, in denen die neue Verfassung des Brüder-Bundes ihren Ausdruck findet, macht darauf aufmerksam, daß hier Unternehmen ins Werk gesetzt werden, die einen sehr ausgeprägten Aufwand an Gestaltungs-Formen betreiben. Die komplizierte Gestalt des Opfermahls wird gleichsam zum Muster für andere Ausgestaltungen, die die besondere Verwandlungsrichtung des Brüder-Bundes absichern oder erweitern wollen. Sigmund Freud hat in seiner Bilderfolge zur Geschichte des Seelischen das Aufkommen von ‚Intelligenz‘ mit dem Sparen an Libido und den Hilfs-Angeboten von Vätern zusammengebracht. Von da her legt sich nahe, eine gesteigerte Beweglichkeit und Verfügbarkeit von Intelligenz, Lust an Können und Neuerungen mit einer ‚freien Form‘ von Intelligenz zusammenzubringen, die für den Brüder-Bund charakteristisch ist.

Der Bruder-Bund mußte die Entwicklung der Formen-Bildung und ihrer ‚freien Künste‘ fördern, weil er einen plastischen und gestalt-hohen Zwischen-Zustand auszuformen suchte: zwischen der Willkür der Väter und der unaufhaltsamen Verwandlung durch Mütterliches/Weibliches. Der Aufwand für freie Formen unterstützt die ‚freie Gleichheit‘ der Brüder-Bünde, die sich behaupten muß sowohl gegen die Verlockungen und Drohungen durch die Gewalt eines (allein) freien Vaters wie durch die Gewalt der berauschenden, aber auch vernichtenden Natur-Gewalt des Mütterlichen/Weiblichen.

Die neu-gewonnene ‚Freiheit‘ seelischer Formenbildung schwebt jedoch nicht ab ins Boden- und Konturlose: Sie wird durch das schwere Gewicht am Boden gehalten, das sich aus der eigentümlichen Gestalt ‚brüderlicher‘ Gleichheit ergibt. Der Brüder-Bund muß ‚seine‘ Gleichheit immer wieder als feste Gestalt herstellen – Gleichheit in den Aufgaben, in den ‚Eigenschaften‘, in den Ansprüchen, in der Berechtigung, in der Unantastbarkeit der Brüder.

Das spitzt sich zu in einer quälend-belastenden (und dennoch erhebenden) Gleichheit: ‚gleiche‘ Bereitschaft, Verpöntes auf sich zu nehmen, mit alten Gesetzen zu brechen, sich von bestimmten Verlockungen abzuwenden, sich als Außenseiter einschätzen zu lassen – das wird markiert in Homosexualität, Frauenfeindlichkeit, Kameradschaft angesichts des Todes, Bereitschaft zu Verschwörung, Revolte und Opfer.

Auf diese Weise gerät der Brüder-Bund in den Geruch eines ‚Ordens‘, der – vielleicht stellvertretend für die ganze Menschheit – sein eigenes Schicksal auf sich nimmt, das Schicksal von Rittern, Mönchen, Entdeckern, Abenteurern, Utopisten, Helden, Revolutionären oder auch von Standhaften, Konsequenzen, Idealisten, Aufrechten. Das sieht nach Einseitigkeit aus, – aber das ist keine einfache Sache, sondern das Produkt einer hochorganisierten ‚Massenseele‘, die sich in vielfältigen Umbildungen erhält und ausgestaltet.

Denn in seiner Ausbildung von Lebensformen ist der Brüder-Bund so beweglich, daß er auch die (ausgeschlossene) Welt der Väter und der Mütter umgestalten und einbeziehen kann. Der Brüder-Bund erweist sich als ‚begabt‘, den verschiedenen Notwendigkeiten des seelischen Gesamt-Betriebes gerechtzuwerden. Die Ordnungen des Vaters, die den einzelnen von seinen schweren Lebensaufgaben entlasten, werden von der ‚Brüderlichkeit‘ übernommen als Gebote eines Vaters im Himmel; sie werden abgeleitet aus Mythen der Vorzeit oder aus ‚geheimen‘ Vorschriften einer fernen Welt.

Der Ordnungs-Zwang kann zu einem eigenen ‚Geist‘ der brüderlichen Vereinigung werden, – der ‚Geist‘ des Bundes ist wichtiger als das Leben des einzelnen: in ihm liegt die wahre Unsterblichkeit. Auch die Gefallenen leben in diesem Geiste

weiter. Diese Umbildungen des väterlichen Prinzips verhindern, daß die Vereinigung der Brüder in Anarchie ausartet. Das Betonen von Brüderlichkeit verbindet sich durchaus mit Disziplin, Kontrolle und Zwang.

Den Umbildungen der väterlichen Ordnung entsprechen Umbildungen der mütterlich-weiblichen Seite der Wirklichkeit. Die brüderliche ‚Massenseele‘ wird zur Mutter für die, die sich allein und verloren glauben. In Initiationsriten wird der Eintritt in das neue Leben, die Dramatik der Verhältnisse des Werdens und die Auseinandersetzung mit dem Tod kultiviert. Die Wirklichkeit des Mütterlich-Weiblichen wird umgestaltet in den wilden Festen und Träumen des Bundes. Da die Naturgewalt des Mütterlich-Weiblichen keineswegs eine friedfertige Angelegenheit ist, kann sie auch zum Ausdruck kommen im Rausch der Kämpfe, der Wagnisse und der Vernichtung.

In seltsamer Weise dabei sind die Frauen auch durch die betonte Abweisung oder Abwesenheit, die der Brüder-Bund herstellt. Paradoxerweise kann das Weibliche abwesend-anwesend sein als Thema eines von Männerbünden: im Bekunden ewiger Feindschaft, in rechtfertigenden Männer-Theorien und -Phantasien, in den Kompromißformen des Witzes wie auch im Überaufwand von Vermeidungen, die das Weibliche wie ein ‚Negativ‘ ständig anwesend sein lassen.

Drehwerke

Die Bedeutung von Struktur-Bildern liegt darin, daß seelische Zusammenhänge, die wir beobachten können, von ihnen her erklärt oder abgeleitet werden. Daher kann man hier auch die Frage stellen, was denn nun Stammtische oder die vielen Männer-Vereine von heute, die doch recht friedlich und sogar bisweilen langweilig anmuten, mit dieser ungeheuren Dramatik von Brüder-Bünden zu tun haben. Andere Fragen stellen sich von der Beobachtung aus, daß Männerbünde durchaus in den Dienst eines Führers treten können. Schließlich könnte man auch fragen, ob denn Frauen-Bünde ebenfalls etwas mit dem Struktur-Bild von ‚Brüderlichkeit‘ zu tun haben.

In dem knappen Rahmen dieser Abhandlung lassen sich Antworten nur in einer Reihe von Thesen bündeln, die weiteren Analysen und Untersuchungen eine Richtung geben.

Freuds Entwicklungs-Geschichte des Seelischen zeigt, daß väterliche Ordnung und Brüder-Bund nicht einfach als etwas zeitlich voneinander Getrenntes anzusehen sind. In ihnen werden vielmehr zwei Richtungen einer Lösung der Grundprobleme des Seelen-Betriebs sichtbar, die zugleich auftreten, die einander ergänzen oder die sich auch in Dienst nehmen können. Das gleiche gilt auch im Verhältnis zu einer mütterlich-weiblichen Lösungsrichtung seelischer Probleme.

Ein ‚Führer‘ kann den Brüder-Bund zu ‚seinem‘ Männerbund machen, indem er alle Brüder seiner Liebe in gleicher Weise versichert, indem er ihnen Beistand und Entlastung bei der Lösung ihrer Schwierigkeiten verspricht und sich mit ihnen zusammen verpflichtet, bestimmte ‚Ideale‘ bei der Behandlung und Gestaltung der Wirklichkeit durchzusetzen. Die durch den Zwang des Führers entstehenden Regungen von Abwehr und Haß werden dann auf einen Gegner (Feindbild) abgelenkt, der dem Ganzen fremd gegenübersteht. Das kann ein ‚äußerer‘ Feind sein, das kann aber auch ein ‚innerer‘ Feind sein, der allgegenwärtig ist und daher ständig verfolgt werden kann. Der Nationalsozialismus brachte eine besondere Drehung in diesen Betrieb, indem er das ‚Ideal‘ mit der ‚Reinheit‘ des (mütterlichen) Blut- und Boden-Bildes verband (Reich 1933).

Auf dem Hintergrund des Struktur-Bildes von brüderlichen Bündeln lassen sich Bewegungen verfolgen, die mehr nach ‚rechts‘ oder nach ‚links‘ gehen können. Die Bewegung nach ‚links‘ geht in Richtung eines Brüder-Kommunismus oder einer Permanenten Revolution, für die jede ‚Führung‘ nur ein Zwischenstadium sein kann. Solche Bewegungen sind bisher immer gescheitert, weil die Zentralgewalt, die für eine gewisse Zeit dem ‚Führer‘ zugestanden werden sollte, sich zu einem Ordnungssystem mit eigenen ‚Rech-

ten‘ ausweitete, das die Brüder an die Wand stellte. Es spricht jedoch für die Macht des brüderlichen Struktur-Bildes, daß trotz aller Rückschläge die Hoffnung auf ein ‚reines‘ Brüder-Reich immer wieder neues Leben gewinnt, wie man auch nach dem Umbruch in der DDR beobachten kann.

Zwischen den ‚Linken‘ und den ‚Rechten‘ können sich nach dem Muster von Brüderlichkeit Elite-Verbände formieren, die ihre eigene Gewalt so ausbauen, daß sie zum Zünglein an der Waage werden. Sie können die Ordnung eines Führers stützen, aber sie können ihn auch zugunsten eines neuen Führers stürzen. Sie können die ‚linken‘ Brüder zum Vorbild nehmen, aber sie können sie auch in Lager sperren oder vernichten.

Als gemäßigte Abkömmlinge dieser ‚auserwählten‘ Brüder lassen sich die vielgestaltigen Männer-Vereine im kapitalistischen wie im sozialistischen System verstehen. Die Bild-Struktur von ‚Brüderlichkeit‘ wirkt sich hier als eine Hoffnung aus, unter ‚Gleichen‘ einen Freiraum zu gewinnen, der nicht durch die Hierarchien von Wirtschaft, Bürokratie und Staat bestimmt wird.

In der eigenümlichen Stimmung bei solchen Männer-Vereinen, in ihrem Aufwand an Ritualen und Geheimnisbildungen, der bisweilen ins Komische umschlägt, und in der sich ausbreitenden ‚Langeweile‘ wird spürbar, daß das nur ein schwa-

cher Abglanz eines viel dramatischeren Strukturierungsprozesses ist: Wenn man wirklich etwas für die Welt und ihre Veränderungen tun wollte, dann ginge es auf ein neues Opfermahl zu.

Es charakterisiert wohl die meisten Männer-Vereine heute, daß solche Konsequenzen ausgekuppelt werden – gleichsam in einem Stillhalte-Abkommen mit den Hierarchien: als Lektüre kann dabei 1990 Umberto Eco's Brüder-Phantasie kursieren („Der Name der Rose“, „Das Foucaultsche Pendel“). Daß man die Struktur-Konsequenzen von Brüderlichkeit ahnt und sie doch nicht realisieren kann, das macht die Beschreibungen des Zustandes von Männer-Vereinen psychologisch verständlich.

Insofern nähern sich heute einige Frauen-Bünde stärker der Struktur von ‚Brüderlichkeit‘, indem sie eine Gemeinsamkeit, die Revolten nicht ausschließt, mehr oder weniger ausdrücklich herzustellen suchen. Im Hinblick auf die analoge Struktur von Entwicklung ist es ein Streit um Worte, ob man diese Richtung nun eigens als Schwestern-Bund kennzeichnen sollte.